

Berliner Zeitung

Archiv » 2008 » 30. September » Horizonte

Textarchiv

Der Moloch brummt wieder

Olympia ist vorbei, Peking kehrt zur Normalität zurück - Stau, Lärm, Luftverschmutzung. Geblieben ist Selbstbewusstsein

Marcel Grzanna

PEKING. Der Restbestand entpuppt sich an diesem Morgen als Ladenhüter. Eigentlich soll alles unter den Hammer, was an Möbeln und Souvenirs aus dem olympischen Dorf übrig geblieben ist. Aber ins Pekinger Auktionshaus Beijing Property Exchange haben sich nur 17 Interessenten verirrt - einer weniger als Inventarpakete geschnürt wurden. Doch nicht einmal die günstige Ausgangsposition für potenzielle Kunden kurbelt den Verkauf an. Auktionator Sheng Yanbin erteilt nur vier Zuschläge. 13 Pakete gehen zurück ins Lager. "Vielleicht waren die Einheiten einfach zu groß, die wir angeboten haben", mutmaßt Sheng. Unter eintausend Einzelteilen pro Paket war nichts zu machen.

Li Shanting zählt zu den Käufern. Er möchte in seinem Gästehaus an der Großen Mauer "Olympiazimmer" einrichten. Die Besucher zahlen dann für die Illusion, im Bett eines chinesischen Medaillengewinners zu übernachten. Aber die Möbel stammen gar nicht aus dem Dorf der Athleten, sondern aus den zwei Mediendörfern, wo tausende Reporter während der Spiele gewohnt haben. Li wird seinen Gästen dieses kleine Detail wohl verschweigen. Olympia bleibt Olympia.

Pilgern zu den Monumenten

Im Gegensatz zum Auktionshaus hat Pekings Stadtverwaltung mit dem olympischen Dorf längst ein gutes Geschäft gemacht. Bis Mitte September waren 70 Prozent der rund 1 300 Apartments verkauft. Und die Nachfrage bleibt günstig, obwohl der Quadratmeterpreis bei umgerechnet über 3 100 Euro liegt. Das ist mehr als doppelt so viel wie andere Apartments zwischen dem vierten und fünften Autobahnring kosten. "Die nacholympische Auslastung jeglicher Bausubstanz ist gewährleistet", behauptet die Sprecherin der Stadtverwaltung, Wang Hui.

Einige Wettkampfstätten befinden sich auf Universitätsgelände. Studenten werden sie nutzen. Andere, wie das Radsportstadion oder der Basketball- und Baseballpark, aber werden in Zukunft praktisch überflüssig sein. Nationalstadion und Schwimmstadion im Olympiapark haben indes eine ganz eigene Bestimmung: Während der Oktoberferien, die gestern begonnen haben, werden zwei Millionen inländische Touristen erwartet, um diese Monumente der Spiele zu bestaunen. Seit Monaten schon pilgern die Chinesen hierher und posieren vor den Orten der olympischen Wettbewerbe. Ein junger Mann zum Beispiel kniet sein rechtes Bein zu Boden, stützt den Ellbogen auf das andere und spannt den Bizeps. Die Pose ist vielsagend: China hat Stärke bewiesen gegen alle Widerstände. Und daran richtet sich nun ein ganzes Volk auf, das gezeichnet ist von einem gewaltigen Minderwertigkeitskomplex dem Westen gegenüber. Der Olympiapark ist das Symbol für gewonnenes Selbstwertgefühl.

Eine Umfrage hat ergeben, dass 40 Prozent der Generation der nach 1979 Geborenen dank der Olympischen Spiele eine neue Form des Stolzes auf ihr Heimatland empfinden. Die jungen Chinesen nehmen sich vor, künftig mit neuem Selbstbewusstsein ihre Kultur zu leben und dem Westen vorzustellen. Selbst die Kommentatoren der Parteizeitungen interpretieren das als Basis für eine weitere Öffnung.

Ein nächster Schritt könnte die Beibehaltung der erleichterten Arbeitsbedingungen für ausländische Journalisten sein. Die Genehmigung der freien Berichterstattung, die seit 1. Januar 2007 gilt, läuft eigentlich am 17. Oktober aus. Doch es gibt Kräfte im System, die auf eine dauerhafte Gültigkeit dringen. "Eine Fortsetzung ist nicht ausgeschlossen", sagt Wang Wei, Vizepräsident des Pekinger Olympia-Organisationsteams Bocog. Zyniker klagen jedoch, es spiele keine Rolle, ob es die Regelung gebe oder nicht. Die Recherchefreiheit bestehe ohnehin nur auf dem Papier. Der Klub der Auslandskorrespondenten in China hat seit Einführung der neuen Regeln 335 Fälle von Behinderung bis massiver Einschüchterung und Gewalt gegen ausländische Reporter gezählt.

Ernst jedoch scheint es den Chinesen zu sein, wenn es um die langfristige Bekämpfung des Verkehrschaos und der Luftverschmutzung in Peking geht. Ab morgen gilt an Werktagen ein dauerhaftes Fahrverbot für rund ein Fünftel der knapp drei Millionen Privatfahrzeuge. Zudem werden 30 Prozent aller Behördenfahrzeuge von den Straßen verbannt. So setzt man abgeschwächt das olympische Großreinemachen fort: Zwischen 20. Juli und 20. September musste die Hälfte aller Autos stehen bleiben. Die Schadstoffbelastung der Luft sei in dieser Zeit deutlich zurückgegangen, verkündete das Umweltbüro.

Doch schon am ersten Werktag nach dem Ende des Fahrverbots war Peking derselbe Moloch wie vor dem 20. Juli. "Die Straßen sind dramatisch verstopft", klagt ein Taxifahrer. Das traditionell gute Pekinger Herbstwetter mit frischer Brise und klarer Sicht verhinderte bisher zwar, dass sich wieder Smog über die Stadt legt. Doch der rußig-bittere Geruch der Luft ist wieder da. Genauso wie die Wanderarbeiter, die nun unterbrochene Bauprojekte fortsetzen, wodurch die Feinstaubbelastung steigt. Auch die Industrie rund um die Hauptstadt hat die Produktion nach zwei Monaten Stillstand wieder aufgenommen, und der Schwerlastverkehr darf wieder Waren ins Zentrum liefern. Vor allem kleine Händler waren von Versorgungsengpässen betroffen und hoben die Preise für Gemüse und Obst deutlich an. Das traf besonders die Armen, und die sind nun erleichtert. "Ich habe Olympia gerne im Fernsehen geschaut. Aber ich bin froh, dass es vorbei ist", sagt eine Altstadt-Bewohnerin.

Olympia hinterlässt Bilder, für die Peking jahrelang den goldenen Rahmen geschaffen hat, und die nun an ein fröhliches Fest im Schoß der Diktatur erinnern sollen. Doch viel Zeit im Album zu blättern, hat die Kommunistische Partei nicht. Der Milchpulver-Skandal hat die Glaubwürdigkeit Chinas abermals erschüttert. Seit gestern steht auch Schokolade unter Giftverdacht.

Mit den Pekinger Spielen und der propagierten Weltoffenheit hat die Regierung das Selbstbewusstsein ihrer Landsleute geweckt, aber auch den Anspruch der Chinesen an die Partei erhöht. Die Menschen werden mutiger, gute Arbeit von ihren Politikern einfordern. Auch deshalb strafte Staatspräsident Hu Jintao kürzlich ranghohe Genossen öffentlich für mangelndes Verantwortungsbewusstsein und Missmanagement ab. Die Chinesen lassen sich von Gästehausbesitzer Li Shanting an der Großen Mauer vielleicht noch ein Journalisten-Bett für den Schlafplatz eines Olympiasiegers vormachen. Mit der Illusion von Fürsorge kann man sie nicht mehr abspeisen.

Das nächste große Ding

Mission erfüllt: Kaum waren die Olympischen Spiele beendet, da startete China einen bemannten Weltraumflug. Der erste Außenbordeinsatz in einem neuen Weltraumanzug glückte - wie auch die Landung in der Mongolei.

Triumph: Die drei chinesischen Astronauten wurden gestern in Peking triumphal empfangen. Das Staatsfernsehen zeigte, wie Schau-lustige den Raumfahrern jubelten, als sie langsam durch Peking gefahren wurden.

Pläne: Bis 2011 will China ein Weltraumlabor im All haben und bis 2020 eine Mission zum Testen von Technologien starten, die einen längeren Aufenthalt im All ermöglichen sollen. Auch eine Mondlandung ist geplant.

Foto: Es ist nicht Olympia, aber das ATP-Tennisturnier lockte am vergangenen Wochenende auch viele Chinesen, so wie dieses Mädchen, ins Tennis Center von Peking.

[IMPRESSUM](#) [KONTAKT](#) [AGB](#) [MEDIADATEN](#)

